

Liturgische Experimente  
Am Evensong testen Theologiestudierende neue Formate und erhalten so gleich ein Echo. REGION 2

Besonnenheit in Person  
Drei Jahrzehnte hat Nicolas Mori die Kommunikation der Zürcher Kirche mitgeprägt. HINTERGRUND 3

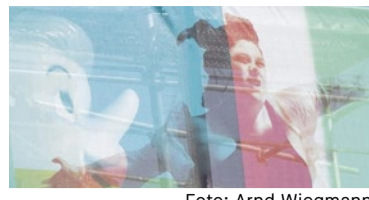


Foto: Arnd Wiegmann

Kunst an der Baustelle  
Shirana Shahbazi verhüllt das Zürcher Grossmünster mit einem riesigen Kunstwerk. SCHWERPUNKT 4-5

Kirchgemeinden  
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. BEILAGE

# reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 12/Juni 2026  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Betroffene sollen die Strategie gegen Armut mitbestimmen

**Politik** Wer Armut selbst erlebt hat, soll von der Politik künftig besser gehört werden. Dafür wurde nun der Rat für Armutsfragen gegründet. Er setzt auf Wissen und Erfahrung der Betroffenen.



Allein erziehende Mütter und ihre Kinder leben besonders häufig unter dem Existenzminimum.

Foto: Keystone/Christof Schuerpf

Das Gremium ist ein Novum in der Schweiz: Zwölf Menschen aus dem ganzen Land, die von Armut betroffen sind oder waren, treffen sich einmal pro Monat für einen halben Tag in Bern zu einer Sitzung. Der Rat für Armutsfragen hat Ende April seine Arbeit aufgenommen.

Derzeit klärt der Rat zusammen mit sechs Fachleuten die Prioritäten, legt seine Arbeitsweise fest, bildet Arbeitsgruppen und tauscht sich zusätzlich online aus. Erstmals an die Öffentlichkeit treten möchte er im September – und künftig Armutsbetroffenen in Politik und Gesellschaft mehr Gehör verleihen.

### Lange Vorlaufzeit

Denn anders als beispielsweise behinderte oder junge Menschen, für die es im Bundeshaus spezielle Sessoren gibt, verfügten Menschen mit wenig Geld in Bern bislang kaum über eine Interessensvertretung.

Zwischen 2022 und 2025 lief unter der Federführung des Bundesamts für Sozialversicherung (BSV)

ein umfangreicher Prozess. Fachpersonen, Forschende sowie armuts-erfahrene Personen und ihre Organisationen entwickelten zusammen die passende partizipative Form, um ihre Anliegen in der Politik einzubringen. Sie schlugen die Gründung des Rats für Armutsfragen vor. In den nächsten Wochen soll er die Rechtsform eines Vereins erhalten.

Der Entscheid sei für ein niederschwelliges Format gefallen, das nahe bei den Leuten sei, erklärt Mirjam Zbinden, Projektleiterin beim BSV. «Der Rat ist unabhängig, er darf also kritisch sein.» Finanziert wird das Gremium von Stiftungen und dem Migros-Kulturprozent. Es fehlen jedoch noch weitere Geldgeber.

Für Menschen, die Armut aus eigener Erfahrung kennen, sei der Rat enorm wichtig, sagt Aline Masé. Sie ist Leiterin Sozialpolitik bei Caritas Schweiz und eines der sechs beratenden Mitglieder des Rats. Endlich würden ihre Stimmen einbezogen. Dass der Bund den Rat nicht selbst finanziert, sieht sie allerdings kri-

tisch. «Ich wünsche dem Rat, dass er tatsächlich gehört und von der Politik ernst genommen wird.»

### Hürden abbauen

Vom Rat erhofft sich das BSV innovative Lösungen für die Armutsproblematik – ein hoher Anspruch. Der Zürcher Amine Diare Conde, der in den Rat berufen wurde, bleibt realistisch: «Wichtig ist, dass die Lösungen wirksam sind», sagte der 27-Jährige der Zeitschrift «Beobachter» vor Aufnahme seiner Ratstätigkeit. Conde lebte nach seiner Ankunft in der Schweiz von Nothilfe. In der Corona-Pandemie gründete er die viel beachtete Gratis-Essensausgabe «Essen für alle».

Mit Interesse beobachtet Friederike Rass, die als Gesamtleiterin des Sozialwerks Pfarrer Sieber in ihrer Arbeit stark mit dem Phänomen der Armut konfrontiert ist, den neu gegründeten Rat. Er könne aufzeigen, wo Betroffene mit Hürden konfrontiert seien. «Zum Beispiel wenn amtliche Formulare oder Online-Pro-

«Ich habe Respekt vor den Menschen, die Armut aus eigener Erfahrung kennen und sich im Rat engagieren. Er darf kein Feigenblatt werden.»

Friederike Rass  
Sozialwerk Pfarrer Sieber

### Ein Leben unter dem Existenzminimum

In der Schweiz leben laut einer Erhebung, die von 2023 stammt, insgesamt 708 000 Personen in Haushalten, deren Einkommen unterhalb der Armutsgrenze liegt. 102 000 der Betroffenen sind minderjährige Kinder, 362 000 Erwachsene im arbeitsfähigen Alter zwischen 18 und 64 Jahren und 244 000 Personen sind älter als 65 Jahre. Die Armutsgrenze orientiert sich am Existenzminimum der Sozialhilfe. Für den Grundbedarf, den auf einem Durchschnittswert basierenden Wohnkosten, einem Betrag für weitere Auslagen, ohne Krankenkasse beträgt es für eine Einzelperson monatlich 2315 Franken, für einen Haushalt mit einem Elternteil und zwei Kindern 3687 Franken, für zwei Erwachsene mit zwei Kindern 4051 Franken. Ein erhöhtes Armutsrisiko haben laut dem Armutsmonitoring, welches das Bundesamt für Sozialversicherung publiziert hat, Paarhaushalte mit drei oder mehr Kindern, allein erziehende Mütter, allein lebende Frauen im Rentenalter, Personen ohne Berufsbildung sowie Migranten aus Nicht-EU- und Nicht-EFTA-Staaten. Das Risiko steigt, wenn sich Faktoren überschneiden.

zesse so aufgebaut sind, dass sie nur schwer zugänglich oder verständlich sind.» Das möge vielleicht banal klingen. «Aber solche alltäglichen Hindernisse möglichst früh, idealerweise noch vor Einführung einer Massnahme zu identifizieren, davon hängt ab, ob Hilfe ankommt.»

Rass nennt den Rat ein Pionierprojekt und findet es «extrem stark», dass Menschen mit Armutserfahrungen auf der nationalen Ebene ein Forum erhalten, in dem sie ihr Wissen einbringen können. «Ich habe Respekt vor den Menschen, die sich im Rat engagieren.» Es sei herausfordernd, sich als Betroffene zu zeigen, die Dringlichkeit der Anliegen zu kennen und gleichzeitig Toleranz aufzubringen, wenn politische Prozesse langsam seien. «Der Rat darf deshalb keinesfalls ein Feigenblatt werden», sagt Rass.

### Gefährliche Entwicklung

Der Rat ist eines von vier Elementen der sogenannten «Struktur zur Prävention und Bekämpfung von Armut» des Bundes. Weitere Elemente sind die nationale Plattform gegen Armut, das Armutsmonitoring sowie die Armutsstrategie, die bis 2027 erarbeitet wird. Damit will der Bund gemeinsam mit den Kantonen und Gemeinden sowie Organisationen und Zivilgesellschaft die Armutspolitik in der Schweiz weiterentwickeln und stärken.

Politisches Handeln ist dringend nötig. Die Armutsquote stieg in der Schweiz zwischen 2014 und 2017 weiter an, von 6,7 auf 8,2 Prozent. Seither bewegt sie sich auf diesem Niveau. Veronica Bonilla Gurzeler

## Bestürzung über Messerangriff

**Radikalismus** Die Vereinigung der islamischen Organisationen in Zürich (Vioz) reagiert «mit grosser Betroffenheit» auf den Messerangriff in Winterthur. Am 28. Mai hatte ein mutmasslich psychisch angeschlagener Mann, der als Islamist bekannt und vorbestraft war, drei Passanten verletzt. Die Vioz betont, sie habe die mittlerweile geschlossene An'Nur-Moschee, zu welcher der Täter Verbindungen hatte, schon vor mehreren Jahren «aufgrund grundlegender Differenzen über Werte und Ausrichtung» ausgeschlossen. Extremismus und den Missbrauch von Religion zur Rechtfertigung von Gewalt lehnt der muslimische Verband in seiner Erklärung «entschieden ab». Der Täter hatte nach seiner Attacke «Allahu akbar» gerufen. fmr

## Ökumenische Feier zum grossen Jubiläum

**Geschichte** Als ökumenisches Versöhnungsfest wurde die Gedenkfeier 500 Jahre nach der Badener Disputation gefeiert. Wo zur Zeit der Reformation die Theologen unveröhnlich die rhetorischen Klagen kreuzten, feierten Rita Famos, Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz, und Bischof Felix Gmür gemeinsam Gottesdienst. Zu den prominenten Gästen zählte auch Bundesrat Guy Parmelin. fmr

Bericht: [reformiert.info/disputation](http://reformiert.info/disputation)

## Stabwechsel im Generalsekretariat

**Ökumene** Der katholische Theologe Florian Lüthi wurde zum neuen Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz gewählt und tritt sein Amt im September an. Vorgängerin Anne Durrer von der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) tritt in den Ruhestand. fmr

## Glanzresultat für neue Kirchenratspräsidentin

**Kirche** Die Synode hat die Juristin Catherine Berger mit 101 Stimmen zur neuen Kirchenratspräsidentin der reformierten Landeskirche Aargau gewählt. Der Pfarrer Martin Kuse erhielt lediglich 32 Stimmen. Berger war bereits Mitglied des Kirchenrats. Sie tritt die Nachfolge von Christoph Weber-Berg an. fmr

Bericht: [reformiert.info/berger](http://reformiert.info/berger)

## Auch das noch

## Die Schwarzwald-Marie hat geheiratet

**Spielzeug** Hinter Reformator Martin Luther belegte sie den zweiten Platz in der Hitparade der beliebtesten Playmobil-Figuren. Nun lanciert der Spielzeughersteller eine neue Edition der Schwarzwald-Marie. Sie trägt die Tracht mit dem berühmten Bollenhut, den die evangelischen Frauen einst im katholisch geprägten Schwarzwald aufhatten. Allerdings wechselt die Hutfarbe von Rot auf Schwarz, weil Marie geheiratet hat. Und zwar den Schwarzwald-Hannes, der ihr im Set für Sammler zur Seite steht. fmr



Der Blick durchs Fenster in die offene Atmosphäre der Streechurch Zürich im Kreis 4.

Foto: Martin Guggisberg

# Das Abendmahl und der Gesang geben Kraft

**Spiritualität** Wenn Theologiestudierende bei der Streechurch zu Gast sind, um Gottesdienst feiern, vermischen sich das Kyrie und Cajón-Rhythmen. Evensong probiert neue liturgische Formen aus.

In den hellen Räumen der Streechurch an der Badenerstrasse in Zürich riecht es an diesem Mittwochabend nach Hotdog und Kaffee. An den langen Holztischen sitzen Menschen dicht nebeneinander, reden, lachen. Eine Mutter organisiert für ihre beiden Mädchen zwei Extra-Wienerli. Daneben sitzt ein Mann im Kapuzenpulli und blickt stumm in den Raum. Zwei junge Frauen fallen sich beim Eingang zur Begrüssung lachend in die Arme.

Knapp 100 Personen sind gekommen. Viele von ihnen sind Stammgäste. Studierende und Familien unterschiedlicher Herkunft setzen sich neben Menschen mit Suchterkrankungen und psychischen Belastungen. «Randständige» sei das falsche Wort, sagt Markus Giger später im Gespräch. Genau solche Schubladen will der Pfarrer der reformierten Streechurch vermeiden. Die Kirche verstehe sich bewusst als Querschnitt der Gesellschaft.

### Ein kräftiges Halleluja

Nach dem Essen wechseln dann die meisten Gäste hinüber in den Begegnungsraum. Vor den schwarzen Bühnenvorhängen steht ein schlichtes Holzkreuz. Die Gespräche werden verstummen. Die Streechurch ist Gastgeberin des Evensongs der Theologischen Fakultät Zürich. Normalerweise wird der Gottesdienst während des Semesters im Fraumünster gefeiert, zum zweiten Mal gastiert er nun schon in der Streechurch.

Eröffnet wird der Anlass von der 24-jährigen Theologiestudentin Salome Widmer. Sie stimmt Kyrie und

Halleluja an und lädt die Besucherinnen und Besucher sofort zum Mitsingen ein, was zuerst zaghaft, dann immer voller klingt.

Musikalisch prägt aber auch die Streechurch den Abend stark mit: Gitarrenklänge, Cajón-Rhythmen und moderne Worship-Musik verbinden sich mit liturgischen Gesängen. «Musik schafft Heimat», sagt Markus Giger. Genau das sei wichtig: dass sich auch das Stammpublikum der Streechurch in diesem Format wiederfinden könne.

### Liturgische Experimente

Der Evensong sei ursprünglich als «Experimentierraum» für Theologiestudierende entstanden, erklärt Professor Ralph Kunz von der Universität Zürich. Vor rund zehn Jahren habe er mit einer Gruppe begonnen, neue Formen von Liturgie und Predigt praktisch auszuprobieren.

Studierende sollen lernen, Gottesdienste zu gestalten, Texte auszulegen und Glauben verständlich zu vermitteln. Nicht im geschütz-

«Der Evensong ist so etwas wie ein Toyota Hybrid der Liturgie.»

Ralph Kunz  
Theologieprofessor

«Das Kreuz steht für die Präsenz Jesu mitten in der Verletzlichkeit.»

Markus Giger  
Streechurch-Pfarrer

ten Seminarraum, sondern vor einem Publikum. «Es ist eine Versuchsküche», sagt Kunz. Entsprechend direkt falle sein Feedback manchmal aus. Kunz beschreibt das mit einer Metapher aus der Kochausbildung: Die Predigt sei manchmal halt «eher Schuhsohle als Entrecôte».

Der Begriff «Evensong» stammt aus der anglikanischen Tradition und heisst so viel wie «am Abend singen». Die Zürcher Version verbindet allerdings verschiedene liturgische Formen. Kunz spricht augenzwinkernd von einem «Toyota Hybrid» der Liturgie. Anders als bei vielen klassischen Evensongs wird hier auch Abendmahl gefeiert.

Nun tritt der 35-jährige Theologiestudent Raphael Ammann ans Mikrofon. Anfangs wirkt er noch etwas zurückhaltend, nervös. Hinter ihm erscheint ein Vers aus dem Buch Jeremia: «Gott sammle die Zerstreuten und führe sie heim.»

Ammann gewinnt zunehmend Sicherheit, spannt den Bogen zu den heutigen Flucht- und Migrationsge-

schichten und kritisiert auch die Nachhaltigkeitsinitiative der SVP, über die bald abgestimmt wird.

Auf die Predigt folgt das Abendmahl, laut Giger gehört es seit Jahren fest zur Streechurch. Besucherinnen und Besucher gehen nach vorn zur Bühne. Eine Frau bleibt vor dem Holzkreuz stehen, streicht mit der Hand darüber. Andere umarmen das Kreuz. Vor allem Menschen in Krisen, mit Brüchen in ihrer Biografie oder Suchterfahrungen fänden im Ritual oft Trost, sagt Giger. «Das Kreuz steht für die Nähe und Präsenz Jesu mitten in Verletzlichkeit und Abhängigkeit.»

### Die grosse Verschiedenheit

Dass der Evensong in der Streechurch stattfindet, passt für Giger gut zum Konzept. Man wolle Menschen nicht in einzelne Milieus aufteilen. In der Streechurch begegneten sich Menschen mit verschiedenen spirituellen Hintergründen: Reformierte, Freikirchler, Muslime oder Atheisten. Gerade darin liege die Stärke solcher Anlässe.

Am Ende sitzen wieder viele bei Kaffee und Gesprächen zusammen. Einige Studierende diskutieren mit Giger, wie Predigt und Liturgie gewirkt haben. Andere lehnen an der Theke im Eingangsbereich.

Für Giger zeigt der Anlass, dass Kirche neue Formen und andere Zeiten brauche. Ein Mittwochabend mit Essen, Musik und Spiritualität könne auch jene Menschen erreichen, die sich in den klassischen Sonntagsgottesdiensten kaum mehr zu Hause fühlten. Sandra Hohendahl-Tesch

# Nur der Traum vom Tram blieb unerfüllt

**Kirche Von Luxor über Staatsbeiträge zu Corona: Drei Jahrzehnte lang prägte Nicolas Mori die Kommunikation der reformierten Landeskirche. Nun geht der langjährige Leiter in Pension.**

Von seinem Büro im Zürcher Niederdorf sind es nur wenige Schritte zum Garten der Villa Tobler. Im kleinen Park blühen neben dem Teich die Blumen. Oft kommt Nicolas Mori über Mittag hierher, isst ein Sandwich, atmet kurz durch zwischen den zahlreichen Sitzungen, Medienanfragen und Telefonaten.

Wer ihm zuhört, merkt schnell: Mori spricht nie hektisch. Auch dann nicht, wenn er von Krisen erzählt, von den Abstimmungskämpfen oder Nächten mit Hunderten von Nachrichten. Seine besonnene Art ist fast körperlich spürbar.

Die Mischung aus Unaufgeregtheit, Überblick und Verlässlichkeit wird an ihm besonders geschätzt. «Mit seiner ruhigen, bestimmten Art prägte Nicolas Mori die Kommunikation unserer Landeskirche – elegant und nüchtern im Stil, klar und zuverlässig im Inhalt», sagt Kirchenratspräsidentin Esther Straub. Zudem verfüge Mori «über einen riesigen Erinnerungsschatz».

## Durch Meditation gestärkt

Einige grosse Krisen prägten Moris Zeit als Kommunikationschef. Er erinnert sich etwa an den Luxor-Anschlag, als die Särge der Opfer in Zürich ankamen und am Flughafen eine Trauerfeier stattfand, später an den Terroranschlag vom 11. September 2001 oder die Pandemie.

Während Corona klingelte das Telefon teils schon um sechs Uhr morgens, dazu kamen mehrere 100 Mails täglich. «Ich war nudelfertig.» Mori bezeichnet die Pandemie als eine der grössten Herausforderungen in seiner beruflichen Laufbahn. Vielleicht habe ihm damals seine Disziplin geholfen: Jeden Morgen steht er um fünf Uhr auf und meditiert.

Seit 1995 arbeitet Mori für die Kommunikation der Landeskirche, nach fünf Jahren übernahm er die Leitung. Als er begann, wurde noch per Fax kommuniziert. Mittlerweile diskutiert die Kirche kontrovers,

wo und wie künstliche Intelligenz verantwortungsvoll eingesetzt werden soll. «Ich fühle mich an die Debatte erinnert, ob die Gesamtkirchlichen Dienste Computer anschaffen sollen», sagt Mori und schmunzelt.

Bei ihm liefen die Fäden zusammen: in Krisen, vor Abstimmungen und bei Konflikten, er musste die Anliegen von Kirchenrat, Synode, Kirchengemeinden und Medien berücksichtigen. Seine erste grosse politische Debatte war die Abstimmung über die Trennung von Kirche und Staat 1995. Bis heute bleibt das The-

«Er kommuniziert elegant im Stil, klar und zuverlässig im Inhalt.»

Esther Straub  
Kirchenratspräsidentin

ma sensibel: Wenn die reformierte und die katholische Kirche Rechenschaft gegenüber dem Kanton über die Verwendung der Staatsbeiträge ablegen, hat die Kommunikationsabteilung besonders viel zu tun.

Generell habe sich die Medienarbeit stark verändert. Früher seien Anfragen deutlich häufiger und kritischer gewesen. Viele Redaktionen hätten sich spezialisierte Journalistinnen und Journalisten für Religionsthemen geleistet. «Die Antikirchlichkeit, die einst zuweilen spürbar war, ist heute eher einer Gleichgültigkeit gewichen», sagt Mori.

Studiert hat Nicolas Mori Philosophie, Religionswissenschaften und Psychologie in Zürich und Berlin. Im Gespräch springt er mühelos von Medienlogik zu spirituellen Fragen und gesellschaftlichen Entwicklun-



Ein Ort zum Durchatmen: Nicolas Mori im Park der Villa Tobler im Zürcher Niederdorf.

Foto: Véronique Hoegger

gen. Kirche sei breiter und vielfältiger. Sie gehe dorthin, wo Menschen unterwegs seien. «Die Präsenz an der Gartenmesse Giardina ist ein Beispiel dafür.» So gesehen, gleiche Kirche fast einem «Gemischtwarenladen», was Mori positiv meint.

Ein Wunsch Moris blieb allerdings über all die Jahre unerfüllt: das «Kirchentram», eine sichtbare Kirche mitten im Alltag der Stadt. Gescheitert sei die Idee letztlich auch

daran, dass viele in der Kirche Mühe hätten, Geld für Marketing und Werbung auszugeben.

## Grosse Loyalität

Auf einen persönlichen Erfolg ist Mori besonders stolz: die Einführung des Schulfachs «Religion, Kultur, Ethik», das den konfessionellen Religionsunterricht ablöste. Die Idee für die Volksinitiative kam damals von ihm. Später endet das Gespräch

in der Altstadtbar. Leiser Jazz im Hintergrund. Hier traf sich Mori oft mit Freunden, etwa mit dem ehemaligen Kulturbeauftragten der Kirche, Philippe Dätwyler, mit dem er zusammenarbeitete: «Nico liess sich nie in Machtspiele verwickeln und blieb stets souverän, loyal, professionell.»

Am 30. Juni ist Moris letzter Arbeitstag. Und worauf freut er sich? «Nicht ständig erreichbar sein zu müssen.» Sandra Hohendahl-Tesch

# Wo Frauen Hilfe und Heilung erfahren

**Film Regisseurin Mélisa Godet nimmt in «La maison des femmes» überraschend inspirierend das Thema Gewalt gegen Frauen in den Blick.**

Lange wurde Gewalt gegen Frauen gesellschaftlich wenig Beachtung geschenkt, doch seit einigen Jahren erhält das Thema mehr Aufmerksamkeit: durch die Me-too-Bewegung, viele Aktionen am internationalen Tag der Beseitigung von Gewalt gegen Frauen und steigende Fallzahlen in den Statistiken.

Und durch Kriminalfälle, die faszinierend machen, wie jener von Gisèle Pelicot in Frankreich. Die fran-

zösische Regisseurin Mélisa Godet bringt das Thema nun auf die Leinwand. In ihrem Spielfilm «La maison des femmes» erzählt sie von einem Modell, das vor rund zehn Jahren etabliert wurde und inzwischen fest im französischen Gesundheitswesen verankert werden konnte.

Unter einem Dach wird Frauen mit Gewalterfahrungen auf verschiedenen Ebenen geholfen – von medizinischen Konsultationen und Ope-

rationen über Selbsthilfegruppen bis hin zu Sprachkursen und Kampfsportangeboten. Das Ziel: wieder Vertrauen und ein Gefühl der Selbstwirksamkeit zu erhalten.

## Fiktion zum Schutz

Entwickelt hat den Ansatz die Gynäkologin Ghada Hatem-Gantzer, sie eröffnete 2016 in Saint-Denis bei Paris das erste Haus, um das es im Film geht. Trotz des realen Vorbilds entschied sich Regisseurin Godet für die Fiktion. «Die Heilungsprozesse sind extrem fragil, ich wollte nicht mit meinem Blick von aussen stören», sagt sie im Interview mit der Filmförderbehörde CNC.

Die Idee Filmidee trug Godet bereits lange mit sich herum. «Aber ich fühlte mich für so ein immenses Thema noch nicht gefestigt genug», so die Regisseurin, die mit «La maison

des femmes» ihren ersten Spielfilm zeigt. Darin erzählt sie die Geschichten verschiedener Patientinnen. Etwa jene einer Frau, die vor ihrem gewalttätigen Mann nach Europa floh. Oder die einer Sozialarbeiterin, die zwar ihren Klientinnen half, aber Jahre brauchte, um sich vom eigenen gewalttätigen Mann zu trennen.

Auch das Thema Genitalverstümmelung erhält viel Beachtung. Die Geschichten der Patientinnen sind verwoben mit denen des Personals und den wirtschaftlichen Realitäten des Zentrums.

Die Gynäkologin Hatem-Gantzer hatte das Filmteam unterstützt und Godet sowie weitere Crew-Mitglieder eingeladen, ihre Arbeit vor Ort zu erleben. Entstanden ist ein Film, der die Bandbreite von Gewalt gegen Frauen zeigt, aber dabei nie den roten Faden verliert. Und er macht

deutlich, dass es sich um ein Phänomen handelt, das alle Gesellschaftsschichten betrifft und angeht.

## Abgründe und Perspektiven

Bemerkenswert ist aber vor allem eines: Der Filmemacherin gelingt es, trotz der Schwere des Themas zu unterhalten. Bei den Besuchen vor Ort habe sie viele entspannte Momente erlebt, Patientinnen und Personal scherzen gesehen, sagt Godet. «Ich wollte Raum für dieses Aufatmen, für Momente der Gelöstheit und Freude lassen.»

Der Film zeigt Abgründe, aber auch Perspektiven. Dadurch ist er ein inspirierender, gefühlvoller Film, der ein breites Publikum ansprechen dürfte. Cornelia Krause

La maison des femmes. Regie: Mélisa Godet. Frankreich 2026. Kinostart: 11. Juni

# Von der Unlesbarkeit der Welt

**Kunst** Während der Sanierung prägt ein Werk der Fotografin Shirana Shahbazi das Grossmünster. Pfarrer Martin Rüschi erklärt die Bezüge zwischen der Kirche und den Bildern, die sie umhüllen.

Fotos: Arnd Wiegmann

Egal wo die Betrachterinnen und Betrachter stehen, es bleiben blinde Flecken, verborgene Ecken, wie sie für romanische Kirchen typisch sind. «Der Innenraum des Grossmünsters lässt sich nie ganz erfassen», erklärt Pfarrer Martin Rüschi.

Dass es sich nun während der aufwendigen Sanierung des Zürcher Wahrzeichens mit dessen Hülle ganz ähnlich verhält, ist für Rüschi eine interessante Parallele. Die Fotografin und Künstlerin Shirana Shahbazi hat die Kirche in riesige, farbige Collagen eingekleidet. Ihre Bilder setzen sich aus privaten Fotografien, Abbildungen aus historischen Quellen und Unterwasserfotografien zusammen. Schwebende Figuren hat die Künstlerin mit iranischen Wurzeln schon für frühere Werke fotografiert und als Motiv eingesetzt.

## Zugeständnis an die Statik

Die Vielstimmigkeit sei ihr wichtig, sagte Shahbazi an einer Medienkonferenz Ende März. Ihre Collagen zeigen unterschiedlichste Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt – auch die tierischen.

Für Grossmünsterpfarrer Rüschi spiegelt diese Vielfalt auch die ganz unterschiedliche Herkunft der Besucherinnen und Besucher der Kirche. Rund 700 000 Menschen kommen im Jahr in den Kirchenraum. «All diese Menschen kommen mit ihren subjektiven Biografien und Geschichten, ihren Bildwelten, die uns verborgen bleiben.» Die Kunst am Bau mache diese Vielfalt, die Buntheit, «aber auch die Nichtlesbarkeit der Menschen sichtbar», sagt Rüschi.

Das Werk, wie es seit Ende April hängt, ist jedoch ein Kompromiss. Sollte ursprünglich das Grossmünster während der Sanierungsphase ganz mit bedrucktem Gerüstgewebe ummantelt werden, wurden nun nur grosse Teilflächen von der Künstlerin gestaltet. Das Gewebe ist zudem transparenter und damit luftdurchlässiger. Diese Zugeständnisse waren aus Sicherheitsgründen nötig, da ein kräftiger Wind das Baugerüst hätte zum Einsturz bringen können. Der Wind hat übrigens im Kunstwerk einen Auftritt, er kommt aus dem Mund eines pausbackigen Engels aus der Froschauer-Bibel.

**Sakristei drängt nach aussen** Rüschi macht auf dem Kunstwerk zahlreiche theologische Referenzen aus: Schlangen erinnern ihn an die Paradiesgeschichte, das Foto eines Totenkopfes an die Endlichkeit.

Shirana Shahbazi hat nicht nur Reformator Huldrych Zwingli auf der Westfassade abgebildet, sondern

auch Anna Bullinger. Die Frau des Pfarrers und Reformators Heinrich Bullinger war eine prägende Frauenfigur ihrer Zeit.

Das berühmte Zwingli-Zitat «Tut um Gottes Willen etwa Tapferes», das in der Sakristei an die Wand gemalt wurde, prangt nun auch im öffentlichen Raum auf der Westseite der Kirche. Rüschi weist darauf hin, dass es sich einst um den Aufruf Zwinglis an die Zürcher Regierung handelte, den Konfessionskrieg zu wagen.

Gerade weil das Zitat einen problematischen Kontext hat, lohne es sich, darüber nachzudenken, sagt Rüschi: «Was bedeutet es heute, tapfer zu sein? Was müssten wir wagen?» Verschiedene Begleitveranstaltungen möchten solche Fragen und Herausforderungen, welche die Kunst am Bau aufwirft, ab Sommer aufgreifen. In Podien, im Kino, durch Musik und in verschiedenen Häusern rund ums Grossmünster.

Die Geschichte und die Gegenwart fliessen ineinander in den Collagen, die zuweilen an Kirchenfenster erinnern und in die Stadt hineinstrahlen. Besucherinnen und Passanten, die das Grossmünster hinter dem

## «Schweben die Menschen nach oben, oder zieht es sie nach unten?»

Martin Rüschi  
Pfarrer am Grossmünster

Bauzaun errahnen müssen, sehen seine charakteristischen Türme nun auch auf dem Vlies abgebildet. Ebenso wie die Türme der Stadtzürcher Wohnsiedlung Hardau, in der Shirana Shahbazi mit ihrer Familie seit vielen Jahren lebt.

**Ohne Halt und Orientierung** Die Künstlerin sagte vor den Medien, sie empfinde in einer Welt, in der sich die Ereignisse überschlagen, Orientierungs- und Haltlosigkeit.

Die sich überlappenden Bilder im Allgemeinen und die Unterwasserfotografien im Besonderen erzählen von dieser Stimmung. «Schweben die Menschen nach oben, oder werden sie nach unten gezogen?», fragt Rüschi. Das Kunstwerk, das bis in den Herbst 2027 zu sehen sein wird, lädt dazu ein, eigene Antworten zu suchen. Cornelia Krause, Felix Reich



# Eine Diskussion über die Grenzen der Hilfe

**Synode** Eine Motion in der Zürcher Kirchensynode will die Unterstützung für das Heks auf die Nothilfe beschränken. Die Umsetzung hätte einschneidende Folgen für das kirchliche Hilfswerk.



Nothilfe in Beirut: Freiwillige einer armenischen Kirchgemeinde versorgen mit Unterstützung des Heks Bedürftige mit Lebensmittel.

Foto: Sally Abou AlJoud

Darf ein kirchliches Hilfswerk politisch sein? Oder soll es sich darauf beschränken, die unmittelbare Not von Menschen zu lindern?

Diese Fragen stehen hinter einer Motion, über welche die Synode am 23. Juni beraten wird. Sie verlangt eine Änderung der Kirchenordnung. Die Landeskirche des Kantons Zürich soll das Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (Heks) künftig «ausschliesslich» für humanitäre Nothilfe unterstützen.

Stein des Anstosses war das Engagement von Heks für die Konzernverantwortungsinitiative und die Unterstützung einer Klimaklage ge-

gen den Zementhersteller Holcim. Seit der Fusion von Heks und Brot für alle im Jahr 2022 gehören auch gesellschafts- und entwicklungspolitische Themen ausdrücklich zum Auftrag des Hilfswerks.

## Unschärfe Definition

«Wir sehen in unserer Kirchgemeinde durchaus, dass Heks sehr wertvolle Arbeit in der Nothilfe leistet», sagt Motionär Peter Nater, Synodaler aus Zumikon-Zollikon. Gleichzeitig störe das gesellschaftspolitische Engagement. Die reformierten Mitglieder wollten wissen, wofür die Kirchensteuern eingesetzt würden,

ob sie wirklich den Notleidenden dieser Welt zugutekommen oder auch für die politischen Kampagnen des Hilfswerks eingesetzt werden.

Vor allem in der liberalen Fraktion, der Nater angehört, findet das Anliegen Unterstützung. Den Vorstoss unterschrieben haben 16 Synodale, darunter auch Mitglieder der evangelisch-kirchlichen Fraktion.

Dort gingen die Meinungen jedoch auseinander, sagt Fraktionspräsident Christian Meier. Das Verhältnis zwischen Befürwortern und Gegnern sei etwa ausgeglichen. Damit dürfte es die Motion im Kirchenparlament allerdings schwer haben,

eine Mehrheit zu finden. Würde sie überwiesen, müsste der Kirchenrat eine Vorlage ausarbeiten.

Kirchenrat Dominik Zehnder, in dessen Zuständigkeitsbereich Heks fällt und der ebenfalls der liberalen Fraktion angehört, hält die geforderte Beschränkung auf Nothilfe für höchst problematisch. Die Frage sei nämlich nur schon, wo Nothilfe beginne und wo sie ende.

Hilfe nach einem Erdbeben wäre Nothilfe und bliebe möglich. Doch die Unterstützung beim Bau erdbebensicherer Häuser oder der Aufbau einer Mädchenschule nicht. Gerade Bildung sei wichtig, um Armut, Ge-

walt und Krisen zu bekämpfen. Aus Sicht von Heks und Kirchenrat sind langfristige Hilfsprojekte nötig.

Ungebundene Mittel seien wichtig, um lokale Strukturen, Fachwissen und Beziehungen aufzubauen, sagt Zehnder. «Ein Spital, das nicht existiert, kann auch keinen Notfall bewältigen.» Hinzu komme, dass die Kirchenbeiträge nicht nur Heks-Projekte im Ausland ermöglichten. Mitfinanziert würden auch Beratungsangebote für Asylsuchende in der Schweiz. Kritiker der Motion warnen vor weitreichenden Folgen.

## Keine Anwaltskosten

Inzwischen hat ein Austausch zwischen Heks und Motionär stattgefunden. Dabei seien Missverständnisse ausgeräumt worden, etwa zur Holcim-Klage. So bestehe teilweise die

«Ungebundene Mittel sind nötig, um lokale Strukturen, Fachwissen und Beziehungen aufzubauen.»

Dominik Zehnder  
Kirchenrat

Meinung, Kirchensteuern würden zur Finanzierung von Anwältinnen oder Gerichtsverfahren eingesetzt, sagt Zehnder. Tatsächlich habe Heks keine Anwaltskosten übernommen, sondern den Fall medial begleitet und auf die Anliegen der Kläger aufmerksam gemacht. Die rechtliche Vertretung sei über die unentgeltliche Rechtspflege finanziert worden.

Auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse prüft Nater die Motion und lässt eine Umwandlung in ein Postulat offen. Bei einer Überweisung erhalte der Kirchenrat Gelegenheit, einen Bericht zu Naters Fragen zu verfassen.

Unabhängig davon, wie die Synode abstimmt, hat die Motion bereits eine wichtige Debatte über Auftrag und Grenzen des kirchlichen Engagements ausgelöst: Darin sind sich Kirchenrat Zehnder und Motionär Nater einig. Sandra Hohendahl-Tesch

## Papst warnt vor künstlicher Intelligenz

**Vatikan** In seiner Enzyklika stellt Papst Leo die «grossartige Menschheit» ins Zentrum und formuliert Forderungen zur künstlichen Intelligenz.

Mit Spannung war die erste Enzyklika von Papst Leo XIV. erwartet worden, zumal schon im Vorfeld bekannt war, welchem Thema sich der katholische Kirchenführer widmen würde: der künstlichen Intelligenz. Am Pfingstmontag stellte er dann sein Lehrschreiben vor, anders als seine Vorgänger persönlich, zudem im Beisein des Chefs des KI-Labors Anthropic und von Theologinnen.

Der Vatikan beschäftigt sich mit dem Thema KI schon lange, seit 2016 gibt es einen Austausch zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Silicon Valley. Der Theologe und Vatikan-

Experte Massimo Faggioli begründete das Interesse der Kirche jüngst in einem Gespräch mit «reformiert.» damit, dass KI die Sicht auf den Menschen verändere. Die Idee des Menschen als Entscheidungsträger, geschaffen im Ebenbild Gottes, werde durch KI ersetzt durch Technik. «Das untergräbt die christliche Sicht auf den Menschen», sagt Faggioli.

## Tradition und Gegenwart

Dieser Logik entspricht auch der Titel der Enzyklika. «Magnifica Humanitas» stellt nicht die KI, sondern die «grossartige Menschheit» ins Zen-

trum. Das über 100 Seiten starke Werk steht in der Nachfolge der Sozialenzyklika «Rerum Novarum», in der sich Papst Leo XIII. exakt 135 Jahre zuvor der Industrialisierung widmete.

Mit «Magnifica Humanitas» sei dem amerikanischen Papst ein «grosser Wurf» gelungen, sagt Thomas Schlag, Theologieprofessor an der Universität Zürich und Leiter des Fachbereichs Digital Religions. Die Schrift nehme die Gegenwart wahr und stärke zugleich die Traditionen der katholischen Kirche. Stossend findet Schlag allenfalls die Deutungsmacht, die in der Schrift über andere Konfessionen und Religionen erhoben werde.

Als eindrücklich bewertet der reformierte Theologe die Bandbreite der Themen: «Es steckt quasi eine eigene Friedensdenkschrift in der Enzyklika sowie eine Bildungsdenkschrift und natürlich die ganze Thematik der Umwälzungen der Arbeitswelt.» Tatsächlich widmet sich die

Enzyklika detailliert den Auswirkungen der KI: etwa den Gefahren neuer Formen der Sklaverei – in Rechenzentren oder bei der Herstellung technischer Geräte.

**Autonome Waffensysteme** Unmissverständlich warnt Leo vor autonomen Waffensystemen: Tödliche oder irreversible Entscheidungen

«Dem Papst ist mit seiner ersten Enzyklika ein grosser Wurf gelungen.»

Thomas Schlag  
reformierter Theologieprofessor

gen dürften künstlichen Systemen nicht anvertraut werden. Er kritisiert ausserdem die Narrative von Trans- und Posthumanismus, die den Menschen als überholtes Wesen betrachten, das durch Technik verbessert oder sogar ersetzt werden könne: Kein noch so ausgeklügeltes Computersystem könne ein Herz erschaffen, «das sich hingibt, oder ein Gewissen, das das Gute erkennt».

Der Papst sieht die Menschheit am Scheideweg. Er fordert mehr Kontrolle über die Tech-Konzerne und eine «Entwaffnung von KI».

## Botschaft der Befreiung

Inwiefern die Enzyklika Einfluss auf Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft haben wird, bleibe abzuwarten, sagt Schlag. Theologisch attestiert der Professor dem Text «eine starke Glaubenslehre», die sich mit dem Menschen als Beziehungs-wesen Gottes auseinandersetze und klar befreiungstheologische Ansätze erkennen lasse. Cornelia Krause

## Tipps

## Architektur

Bauwerke  
als Symbole  
der Macht

Charles-Édouard Jeanneret-Gris, bekannt als Le Corbusier, gehört zu den einflussreichsten und am kontroversesten diskutierten Architekten des 20. Jahrhunderts. In einer Ausstellung nimmt das Museum für Gestaltung Bauwerke und Bauprojekte als Symbole von Macht und Autorität in den Fokus. Im Zentrum stehen Le Corbusiers städtebauliche Visionen sowie Bauvorhaben anderer Architekten, die den Schweizer Pionier beeinflusst haben. sw

Bauen für die Macht. Bis 26. November, Pavillon Le Corbusier, Zürich



Le Corbusiers Parlamentsgebäude in Chandigarh.

Foto: Galit Seligmann

## Agenda

## Spiritualität

## «GameNight»-Gottesdienst

Start mit JuKi-Gottesdienst, anschliessend diverse Games: Nintendo-Switch, Playstation, Karaoke, Just Dance, Poker, Mario Kart, Fifa, Werwölfe, Twister, Pingpong u. a. Mit Snacks und JuKi-Bar.

Fr, 12. Juni, 17.30–21.30 Uhr  
Zwinglikirche und KGH Mattenbach, Winterthur

Kontakt: 052 243 08 68, lea.biffiger@reformiert-winterthur.ch

## Ökum. Gottesdienst im Stammertal

Mit der Viva Kirche, Stammheim, kath. Kirche, Weinland. Pfr. Heinz-Jürgen Heckmann, Musikverein Stammheim, André und Ersilia Boss (Tanzperformance). Pizzawagen, Getränke, Kuchen.

So, 14. Juni, 10–14 Uhr  
(Gottesdienst 10.30 Uhr)  
Schwertwiese, Oberstammheim

Bei Regen im Schwertsaal

## «Sunset e-motion»

Multimedialer Gottesdienst mit Live-Übertragung via Website, Videoclips, Theaterszenen, Interviews, Inputs. Pfr. Thomas Strehler, Chor und Band, Leitung: Nicolas Plain. Mit Apéro.

So, 14. Juni, 18 Uhr  
ref. Kirche, Pfäffikon

Live-Streaming: www.refkirchepfaeffikon.ch/news/gottesdienste-live-mit-leben-oder-online-nachfeiern/

## David Bowie – der suchende Spirituelle

Musikgottesdienst mit Liedern von David Bowie über seine Suche nach Sinn, Identität, Geist und der Frage, was der Tod ist. Pfr. Roland Peter und Team (Liturgie), Evgeni Spiridonov (Musik).

So, 14. Juni, 17 Uhr  
ref. Kirche, Winterthur-Wülflingen

## Regionaler Gottesdienst «Joy Spirit»

Thema: Die himmlische Modeschau. Mit Pfrn. Marion Giglberger und Live-Musik.

Sa, 20. Juni, 19 Uhr  
ref. Kirche, Rickenbach

## Festgottesdienst «Tino Flautino»

Für Gross und Klein mit Musik und szenischer Erzählung (Julia Bachmann). Pfarrteam Zoe Jordi, Matthias Stäubli. Musik: Ursula Emch, Guilherme Roberto & Band, Cantiamo und Singkreis Egg. Im Anschluss Grillfest.

So, 21. Juni, 11 Uhr  
ref. Kirche, Egg

## Sommersonnenwende

Unterwegs im Jahreszyklus gemeinsam Rituale feiern, in der Natur und im Kirchenraum. Leitung: Pfrn. Ilona Monz

und Pilger-Pfrn. Franziska Bark Hagen. Treffpunkt: Uerzlikon, Bushaltestelle Kappelerstrasse.

21. Juni, 18.15–20 Uhr  
(19 Uhr, Beginn in der Klosterkirche)  
Klosterkirche, Kappel a. A.

Ohne Anmeldung, kostenlos, bitte etwas zum Bräteln mitbringen

## Taizé-Abendfeier

Eingängige Lieder zum Mitsingen oder Zuhören, Worte zum Nach- und Weiterdenken. Musik und Stille zum Innehalten.

Mo, 22. Juni, 20 Uhr  
(19.15 Uhr, Einüben der Lieder)  
ref. Kirche, Zell

## Einfach heiraten

Segen für Lang- und Kurzentschlossene. Mit oder ohne Anmeldung. Feier mit Live-Musik, Worten, Blumenschmuck (ca. 20 Min.). Pfrn. Elisabeth Gärnitz, Pfrn. Monika Gütte.

Fr, 26. Juni, 15–20 Uhr  
ref. Kirche, Stäfa

Freiwilliger Kostenbeitrag, Eintreffen: 30 bis 40 Minuten vor Trauerzeremonie im Forum Kirchbühl, www.ref-staefahombrechtikon.ch/einfach-heiraten

## Pop-Gottesdienst

Projektchor PopSpirits mit Profimusikern, Leitung: Sarah von Reitzenstein. Pfr. Benjamin Stückelberger.

Fr, 26. Juni, 19.30 Uhr  
ref. Kirche, Berg a. I.

## Begegnung

## «WunderBar»

Begegnung und Genuss mit dem Kaffeemobil und saisonalen Köstlichkeiten.

Di, 16. Juni, 14.30–17 Uhr  
Rosenmattpark, Wädenswil

Nur bei schönem Wetter

## Tanz in den Sommer

Das Glück des Tanzes in die Kirche bringen und für einen Moment den Alltag hinter sich lassen. Getanzt wird zu fröhlichen Melodien aus verschiedensten Musikrichtungen. Leitung: Yanti Mazlan.

Fr, 19. Juni, 19–20.30 Uhr  
ref. Kirche, Rüschlikon

Eintritt frei, Kollekte, bequeme Kleidung, Tanzschuhe oder barfuss

## Meditation für Fremdsprachige

Geeignet für Deutschlernende. Deutschkenntnisse werden nicht vorausgesetzt. Gemeinsame Stille, Musik und einfache Worte auf Deutsch. Menschen aller Religionen und Glaubensrichtungen sind willkommen.

Sa, 20. Juni, 17–18 Uhr  
ref. Kirche, Adliswil

## Fussball in der Kirche

WM-Spiel Schweiz–Kanada Live-Übertragung auf Grossleinwand. Getränke und Snacks offeriert.

Mi, 24. Juni, 20 Uhr  
(Spielbeginn 21 Uhr)  
ref. Kirche, Langnau a. A.

Eintritt frei, Kollekte

## Bildung

## Künstliche Intelligenz

60plus-Nachmittag. Künstliche Intelligenz verstehen, nützliche Anwendungen und Gefahren. Prof. Dr. Noah Bubenhofer, Universität Zürich.

Mi, 24. Juni, 14.30 Uhr  
Gemeindezentrum, Zumikon

Anmeldung bis 19.6.: 044 918 10 17, armanda.danioth@ref-zozu.ch

## Nur Mut! Angst überwinden

Die Angst ist ein unangenehmes Gefühl. Doch sie gehört zu uns und tritt bei jedem Menschen auf. Wie man der Angst begegnen kann und den Alltag trotz Angst «einfach» leben kann. Referentin: Monika Riwar, Theologin.

Do, 25. Juni, 20 Uhr  
ref. KGH, Kanzleistr. 37, Winterthur Seen

## Kultur

## Rumpel &amp; Racine

Das Duo aus Jojo Kunz (Kontrabass) und Marianne Racine (Stimme) verblüfft und beschwingt. Mit solidem Handwerk und Spielwitz werden Evergreens des Jazz, brasilianischer Samba, Tango und deutscher Schlager mit Tucholskys satirischer Prosa verbunden.

Sa, 13. Juni, 19 Uhr  
ref. Kirche, Schlatt

## Gartenlieder

Von Fanny Hensel Mendelssohn Bartholdy, arrangiert für Chor und Streichquintett. Vokalensemble TONanTON, Leitung: Luiz Alves da Silva.

– Sa, 20. Juni, 19 Uhr

– So, 21. Juni, 17 Uhr

Augustinerkirche, Zürich

Eintritt: Fr. 35.–/25.– (unnummeriert), ermässigt Fr. 30.–/20.– (unnummeriert), www.ticketino.com

## Keltisches Sommerkonzert

Larkin (Stefanie und Roman Haller) spielen auf der keltischen Harfe, Flute, Whistles, Uilleann-Pipes und Perkussion eigene Kompositionen und Liebgewonnenes mit keltischen Wurzeln.

Do, 18. Juni, 14 Uhr  
ref. Kirche, Wettswil

Weitere Anlässe:

[reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

## Musik



Nathan Laube

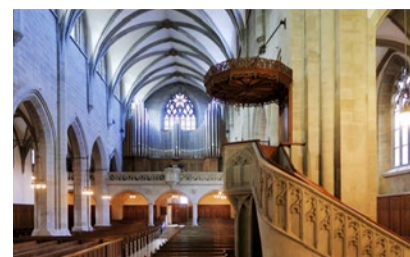
Foto: Joseph Routon

Internationaler Orgelstar  
im Neumünster

Nathan Laube gehört zu den renommiertesten Konzertorganisten weltweit. Zur Erfolgsvita des US-Amerikaners gehören etwa Auftritte in der Londoner St.-Pauls-Kathedrale oder in der Pariser Notre-Dame genauso wie der Gewinn eines Grammys. Nun ist der Künstler das erste Mal in Zürich zu Gast. sw

Orgelfeuerwerk mit Nathan Laube. 13. Juni, 19.30 Uhr, Kirche Neumünster, Zürich

## Geschichte



Blick ins Fraumünster.

Foto: Yves Baer

Auf den Spuren Zwinglis  
und der Frauenabtei

Mit der neuen App der Altstadtkirchen Zürich können historisch Interessierte in die Geschichte verschiedener Gotteshäuser eintauchen. Die Grossmünster-Tour folgt den Spuren des Zürcher Reformators Zwingli. Die Tour durch das Fraumünster widmet sich der einstigen Frauenabtei. Ein Altstadtkirchen-Spaziergang rundet das Angebot ab. sw

Altstadtkirchen Zürich. Im Play/App-Store

## Leserbriefe

reformiert. 11/2026, S. 9

## Der Mann, der Gott in die Blumen schrieb

Von Gott begnadete Seele  
Der vor 350 Jahren verstorbene Prediger und Poet Paul Gerhardt, der auch viele wunderschöne Kirchenlieder geschrieben hat, war wirklich eine von Gott begnadete Seele. Seine anmutigen, Herz und Sinn ergreifenden Lieder bereicherten ganze Generationen in Kirche, Haus und Schule. Sie strömen viel Freude an Gottes Schöpfung und innige Dankbarkeit, Demut und Ehrerbietung gegenüber dem Schöpfer aus. Damals gab es noch kein Theorie von Darwin und es sprach auch niemand von einem Urknall. Heute ist man bestrebt, Gott aus allen Lebensgebieten auszuklamern und alles selbst zu regulieren. Wie sehr würden sich doch die Augen dieses guten Mannes verdrehen, wenn man ihm sagen würde, dass es nicht nur Mann und Frau gebe, so wie sie Gott erschaffen hat, sondern noch weitere Geschlechter usw. Die Schöpfung des Herrn wurde ins Wanken gebracht, wir stecken heute in einem unübersehbaren Chaos. Trotzdem glaubt eine grosse Mehrheit auch unter uns christlich Gesinnten, sich selber aus der Misere zu ziehen.  
Gret Ferndrigger-Girardin, Boppelsen

reformiert. 11/2026, S. 11

## Leserbrief: Populistische Behauptungen

Ein Ja für die Demokratie  
Ich möchte auf den Leserbrief von Christine Gross antworten. Die Leserin schreibt: «Man ist nicht zwangsläufig ein böser Mensch, weil man die Nachhaltigkeitsinitiative befürwortet, und man ist nicht zwangsläufig ein guter Mensch, weil man sie ablehnt.» Das stimmt. Doch es geht bei dieser Initiative nicht um die individuelle Ebene, es geht um die Ebene der gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Menschen, Schweizern und Zugewanderten. Diese Beziehungen sollen fundamental und nachhaltig auf eine bestimmte Art geprägt werden. Zugewanderte sollen – wenn die Anzahl von soundsovielen ständigen Einwohnern erreicht ist – per Gesetz systematisch den Schweizern untergeordnet werden. Zugewanderte sollen dann funda-

mental entrechtet werden, ihr Menschenrecht auf ein Zusammenleben als Familie soll verletzt werden. Es geht also um die Frage, ob die Stimmberechtigten – seien sie nun gute oder schlechte Menschen – mit einem Ja eine sehr autoritäre, hierarchische und feudale Zukunft für die Schweiz wählen oder mit einem Nein eine egalitäre, integrative und demokratische.  
Paola De Martin, Zürich

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, 8001 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

## reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich.  
www.reformiert.info

## reformiert.zürich

Redaktion  
Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuizen (aho), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Stefan Welzel (sw)

Blattmacher: Felix Reich  
Layout: Miriam Bossard (Gestaltung), Nicole Huber (Produktion)  
Korrektur: Die Orthografen  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 208 247 Exemplare (WEMF)  
reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich  
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil  
Redaktionsleitung: Felix Reich  
Stellvertretung: Anouk Holthuizen  
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Maya König Faivre, Simone Clerc

Redaktion und Verlag  
Preyergasse 13, 8001 Zürich, 044 268 50 00  
redaktion.zuerich@reformiert.info  
admin@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen  
Bitte der Einwohnerkontrolle Ihrer Wohngemeinde mitteilen.

Stadt Zürich: 043 322 15 30  
kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch

Stadt Winterthur: 058 717 58 00  
mutationen@reformiert-winterthur.ch

Veranstaltungshinweise  
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate  
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen  
071 314 04 74, u.notz@kueba.ch  
Nächste Ausgabe: 26. Juni 2026

Druck  
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier  
Ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

myclimate  
Wirkt. Nachhaltig.  
Drucksache

myclimate.org/01-24-625131

## Porträt

# Sie mag Menschen und ihre Geschichten

**Diakonie** Christine Bachmann bewegt sich in zwei Welten. Sie betreut Passagiere von Privatflugzeugen und begleitet Menschen am Sterbebett.



Jederzeit abflugbereit: Christine Bachmann im Pfarrhaus der reformierten Kirche Oftringen.

Foto: Daniel Kellenberger

Innert 90 Minuten muss Christine Bachmann jeweils abflugbereit sein. Möglich, dass sie gerade an einem Sterbebett sitzt oder mit ihrem Mann am Biken ist, wenn ihr Arbeitgeber, ein internationales Privatjet-Unternehmen, sie aufbietet. «Dann bin ich null gestresst», erzählt die 54-jährige Flugbegleiterin und strahlt. Die Fliegerei sei ihre Leidenschaft. Sie beinhalte vieles, was sie gerne mache und gut könne.

Ohne Hektik schliesst Bachmann ab, was sie gerade tut. Alles Wichtige liegt parat: die Checkliste für den Einsatz, Ausweise, Gepäck. Den Zeitplan hat sie hundertfach erprobt. Im Auto nach Kloten organisiert sie te-

lefonisch das Catering, am Flughafen macht sie sich frisch und schlüpft in ihre Uniform.

Im Jet, der wie ein fliegendes Hotel ausgestattet ist, arrangiert Bachmann Häppchen als Willkommensgruss. Mit einem herzlichen Lächeln empfängt sie nur anderthalb Stunden nach dem Aufgebot ihren Gast.

#### Trauer in Grossbuchstaben

Szenenwechsel. Im Kirchgemeindehaus Oftringen sitzt Bachmann mit vier Frauen um ein knallrotes, herzförmiges Kissen. Ihre Hände sind gefaltet, sie beten. Teelichter, Ahornblätter und kleine Blumenvasen sind liebevoll um das Kissen arrangiert.

Auf A4-Blättern steht in Grossbuchstaben das Wort Trauer.

Kurz vor 14 Uhr stehen sie auf, öffnen die Türe und begrüssen die Gäste, die an diesem Nachmittag im Mai zum Trauertreff «Lebensraum plus» kommen. Die meisten von ihnen sind nicht zum ersten Mal hier. Christine Bachmann schüttelt Hände, umarmt, findet für alle ein paar persönliche Worte. Sie fühlt sich wohl in der Rolle der Gastgeberin.

Immer schon habe sie Freiwilligenarbeit gemacht, erzählt die lebhaft Aargauerin im Gespräch mit «reformiert.» vor dem Treffen: schon in der kirchlichen Jugendarbeit, im schweizweit tätigen Verein «Tisch-

lein deck dich», beim Coaching. Sie könne sich das Ehrenamt finanziell und zeitlich leisten, mit Menschen ein Stück Lebenszeit zu teilen, auch weil sie und ihr Mann keine Kinder hätten. Die Tätigkeit empfindet sie als sinnstiftend. «Ich mag Menschen und ihre Geschichten.»

#### Jesus macht den Rest

Anfang 20 wollte Bachmann deshalb Sozialpädagogin werden, erfüllte sich aber schliesslich ihren Jugendtraum und bewarb sich 1996 erfolgreich als Flight-Attendant bei der Crossair. 2002 wechselte sie zur Businessjet-Firma Cat Aviation.

Dort begleitete sie Sportlerinnen, Musiker, Bundesräte, Wirtschaftsleute und Schauspielerinnen auf ihren Flugreisen. Christine Bachmann organisierte für sie extra den Lieblingschampagner, servierte Essen, das sie im Gault-Millau-Restaurant bestellte. Und sie sorgte dafür, dass an Bord, je nach Wunsch, ein Busi-

«Ich kann unterschiedlichen Menschen zeigen, dass sie gesehen, geliebt werden.»

ness-Meeting, eine Party oder auch der nötige Schlaf möglich waren.

Die Freiwilligenarbeit und der Jetset-Job sind zwei Welten, die auf den ersten Blick wenig gemeinsam haben. Doch in beiden sei sie mit Menschen unterwegs und könne einfach da sein, ohne deren Situation zu beurteilen oder infrage zu stellen. «Das gibt mir extrem viel Freiheit, ich kann den Menschen zeigen, dass sie gesehen werden, geliebt und respektiert sind.»

Zur Trauer- und Sterbegleitung fand Bachmann, weil ihr der Gedanke an das Sterben und den Tod Mühe bereiteten. «Ich fand keine Worte dafür, wurde schnell emotional.»

Bei der Aargauer Landeskirche machte sie eine Ausbildung in Palliative Care. Die Begleitung von Trauernden und Sterbenden erfülle sie. «Es ist ein Geschenk zu erleben, wie authentisch Menschen am Ende ihres Lebens sind.»

Und immer wieder hilft ihr der Glaube. Ob in der Bordküche des Privatjets oder vor einem Besuch am Sterbebett: Christine Bachmann nimmt sich einen Moment Zeit und betet zu Jesus. «Ich weiss dann, dass genügt, was ich gebe, denn den Rest macht er.» Veronica Bonilla Gurzeler

## Schlusspunkt

## Wenn die Hoffnung keine Richtung hat

Ein Satz von Irina Scherbakowa lässt mich nicht los. Im Literaturhaus in München, wo sie ihr neues Buch vorstellte, erzählte die Friedensnobelpreisträgerin von ihrer Arbeit für Memorial. Die von der russischen Justiz kriminalisierte Organisation arbeitet die Schrecken des stalinistischen Staatsterrors auf und dokumentierte auch nach dem Zerfall der Sowjetunion Kriegsverbrechen der russischen Armee. Scherbakowa erzählte von ihren Gesprächen mit Frauen, die den Gulag überlebt haben. Auf die Frage, worauf sie denn noch gehofft hätten in der Gefangenschaft, habe sie oft die immer gleiche Antwort erhalten: «Auf nichts, wir hatten einfach nur Hoffnung.»

Ein trauriger Satz. Nicht mehr zu wissen, worauf man eigentlich hofft, ist furchtbar. Ich muss an den Satz denken, wenn ich Zeitung lese. Der russische Krieg gegen die Ukraine dauert an. Auf jedes Gesprächsangebot folgt die nächste Eskalation. Im Iran droht das schlimmste Szenario. Anfang Jahr waren die Menschen aus Freiheitsdrang und wirtschaftlicher Not auf die Strasse gegangen. Das Regime schlug die Proteste mit ruderlicher Brutalität nieder. Nun haben die Revolutionsgardien nicht nur die Angriffe der USA und Israels überstanden, sie scheinen ihre Macht gefestigt zu haben und überziehen das Land mit einer neuen Welle der Repression. Im Sudan dreht sich die Gewaltspirale weiter. Im Süden des Libanon, woher «reformiert.» zuletzt eine Reportage aus einem christlichen Dorf publizierte, harren die Menschen aus zwischen verhärteten Fronten, während die Angriffe der Hisbollah und israelische Vergeltungsschläge nicht enden. Der Weg zum Frieden scheint verbaut.

«Wir hatten einfach nur Hoffnung.» Ein schöner Satz. Ich hoffe, dass die Hoffnung mich trägt, auch wenn nichts mehr geht. Ihre Flamme flackert, aber sie erlischt nicht, selbst wenn die Perspektivlosigkeit alles zu verdunkeln droht. Hoffnung schenken mir vertraute Verse und Geschichten aus dem Evangelium, Kindergebete. Ich erfahre, wie kostbar mir Kirchenlieder sind, an denen ich mich festhalte, wenn die Furcht mir die Luft zum Atmen nimmt. Zuletzt spürte ich eine Ergriffenheit, die mich selbst überraschte, als in einer vollen Kirche jener Kanon aus Taizé erklang, den ich schon als Kind mitsang, bevor ich ihn verstand, und vielleicht gerade deshalb wusste, worum es geht: «Dona nobis pacem». Das Friedensgebet hilft gegen das Verstummen. Es zeigt keinen Ausweg. Aber es schenkt Hoffnung. Einfach nur Hoffnung.



Felix Reich  
«reformiert.»-Redaktor

## Christoph Biedermann



## Mutmacher

### «Er lud seine Retter zum Essen ein»

«Als Polizist erlebe ich bei der Arbeit oft schwierige Situationen. Doch einen Einsatz vor ein paar Jahren werde ich nie vergessen: Ein Mann war aufgrund gesundheitlicher Probleme mit dem Auto in einem Fluss gelandet. Es war Winter, aber zahlreiche Menschen zeigten eindrücklich Zivilcourage, sprangen ins kalte Wasser und sicherten den Wagen vor dem Abrutschen. Als ich zum Einsatzort kam, hatten Kollegen den Mann schon aus dem Auto gezogen, ich half bei der Reanimation. Der Mann wurde dann ins

Spital gebracht. Meist erfahren wir nach Einsätzen nicht, wie es weitergeht. Doch einige Monate später meldete sich der Verunglückte. Er hatte den Unfall überlebt und sich erholt. Mittels Polizeireport machte er alle Menschen, die an seiner Rettung beteiligt gewesen waren, ausfindig und lud sie zum gemeinsamen Abendessen ein. Das Leuchten in seinen Augen war riesig. Bis heute sind wir im Kontakt. Immer, wenn ich im Dienst mit Menschen konfrontiert bin, die mir nichts Gutes wünschen, denke ich an diesen Einsatz und all die mutigen Menschen zurück.» Aufgezeichnet: ck

Robert Letonja, 33, ist Kommunalpolizist in Küssnacht. [reformiert.info/mutmacher](http://reformiert.info/mutmacher)